Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nr. 153. Donnerstag, den 5. Juli. 1883.

* Schulbildung und Handwerk.

Außerordentlich populär geworden ist die Klage über die Neigung vieler Eltern, ihren Kindern eine höhere Schulbildung zu Theil werden zu lassen, als es dem Stande der Eltern angemessen erscheine. Specialisirt wurde die Klage in letzter Zeit durch den Verwaltungsbericht der Stadt Gleiwitz in Oberschlesien, worin das „Uebel" beklagt wird, „daß von dem an sich gewiß voll und ganz berechtigten Satze: „Eltern können ihren Kindern nichts Besseres hinterlassen, als eine recht gute Bildung," überall die unverständigste Nutzanwendung gemacht wird. Nicht nur jeder Kaufmann und Subalternbeamte, nein, jeder Krämer und Trödler, jeder Unterbeamte bis herab zum Weichensteller und Postboten, jeder auch der unbemittelste Handwerker hält es für seine Pflicht, seine Söhne auf das Gymnasium und — was noch schlimmer ist — seine Töchter auf die höhere Töchterschule zu schicken, ganz unbekümmert darum, ob er die Mittel zu einer solchen Erziehung seiner Kinder besitzt oder nicht, ob in diesen Kindern auch nur die geringste Anlage und Befähigung und damit die alleinige Berechtigung zum Studiren bezw. zu höherer, geistiger Ausbildung liegt oder nicht."

Wir wollen nicht bestreiten, daß dieser Klage ein Körnchen Wahrheit zu Grunde liegt. Aber anderseits ist der Satz „Eltern können ihren Kindern nichts Besseres hinterlassen, als eine recht gute Bildung" von so unschätzbar hohem Werth und zwar keineswegs etwa nur für die sogenannten „oberen Zehntausend", sondern gerade erst recht für die Kreise der „Kaufleute und Sulbaternbeamten", ja auch für die „Krämer und Trödler", für die „Unterbeamten bis herab zum Weichensteller und Postboten" und für die „unbemittelten Handwerker", daß man nur mit der größten Vorsicht, nur nach gewissenhaftester Prüfung ein Verdammungsurtheil über die beklagte Neigung der Eltern fällen sollte, daß man sich jedenfalls sehr hüten sollte, diesen Eltern durch ein allgemeines Verdammungsurtheil ein Aergerniß zu geben.

Wir sehen hier ab von der Mädchenerziehung. Nur die kurze, auf practischer Erfahrung begründete Bemerkung sei gestattet, daß der Besuch der „höheren Töchterschulen" an sich auch den Töchtern jener kleinbürgerlichen Familien recht wenig zu schaden geeignet ist, wenn nur die Mütter im Hause mit pflichtmäßiger Strenge die Erziehung so handhaben, wie sie den kleinen Verhältnissen entspricht, statt — wie dies leider manchmal geschieht — die Mädchen für der rechtschaffenen Handarbeit überhoben zu betrachten und sie zu Frauen auszubilden, die nirgend hin passen, weder oben hin, noch unten hin.

Unendlich viel wichtiger ist uns hier die Erziehung der Knaben, vor Allem die Schulbildung der künftigen Handwerker. Trotz der Popularität der obigen Klage wagen wir es auszusprechen, daß im Allgemeinen dem Zugang zum Handwerk — nicht minder zum kleinen Kaufmannsstande — dringend eine Steigerung der Schulbildung zu wünschen ist, daß wir gerade, diesen Ständen die Ueberzeugung anerzogen wünschen müssen, daß die bessere Schulbildung in ihnen nicht schadet, sondern im Gegentheil fördert und je länger je mehr zu gedeihlichem Fortkommen immer unerläßlicher wird. Es wäre grundverkehrt den kleinbürgerlichen Kreisen schlechthin das Streben verleiden zu wollen, ihren Kindern eine höhere Schulbildung zu gewähren, als die allgemeine Volksschule sie bietet, auch wenn diese Kinder nicht die Aussicht haben, zu „studiren", oder sonst eine Laufbahn außerhalb des Gewerbslebens einzuschlagen. Die bessere Schulbildung schützt vor allem den Handwerkslehrling gegen die ungleich vertheilten Gaben der Gnade, welche die Gesellschaft in seiner Fortbildung walten läßt.

Daß die Schulbildung der künftigen Handwerker im allgemeinen zur jetzigen Zeit eine meist unbefriedigende ist, wird oft genug hörbar und die Berechtigung zu dieser Klage wird bestätigt durch die bei den zur Hebung des Handwerks gemachten Versuche in den Vordergrund gestellte Nothwendigkeit, die Fortbildung der Handwerkslehrlinge in Fortbildungsschulen zu erstreben. In unserem eigenen Kreise, in Thorn, wurde kürzlich noch diese Frage debattirt gelegentlich der Anwesenheit des Herrn Regierungsrath Fink aus Marienwerder, in der am 26. Juni auf Einladung des Magistrats stattgehabten Versammlung von Gewerksmeistern. Zwar hatte diese Versammluug den Hauptzweck, über Einrichtuug gemeinsamer Gesellenherbergen zu verhandeln, im Verlauf der Debatte empfahl aber auch Herr Regierungsrath Fink Fortbildungsschulen für die Lehrlinge.

In der Debatte hierüber begegneten sich sofort zweierlei Ansichten: Der die eine vertheidigende Redner stellte als zweckmäßig „die Bildung einer Klasse und zwar einer solchen für Lehrlinge, die mit einer guten Elementar-Schulbildung in die Lehre treten und daraufhin von vornherein Aussicht hätten, Meister zu werden". Käme die in diesem Vorschlag empfohlene Einrichtung irgendwo zur Ausführung so wären dadurch die Handwerkslehrlinge in zwei Klassen getrennt: in solche, die wegen mangelhafter Schulbildung keine und in solche, die wegen besserer Vorbilduug bessere Aussicht hätten, Meister zu werden. Geht man nun von dem Gedanken aus, daß in Preußen infolge des vom 6. bis zum 14. Jahre anhaltenden Schulzwanges es jedem Schüler ermöglicht ist, die gleiche Vorbildung zu erlangen, so wäre zu ergründen, aus welcher Ursache diese Gleichheit nicht allgemein eintritt. Die geringere Veranlagung mancher Kinder dürfte wohlberechtigt als diese Ursache angenommen werden und es ist in der That eine Erfahrnng, daß nicht alle Kinder die gleiche Veranlagung zur Einsammlung und Befestigung guter Schulkenntnisse haben. Sie gebrauchen längere Zeit zur Aneignung derselben uud oft tritt die Fähigkeit zum Begriff erst nach dem schulpflichtigen Alter ein. Solche Kinder würden also wegen ihres geistigen Defects, wegen eines Naturfehlers, der später geschwunden, verurtheilt sein, die Aussicht auf den Meisterstand aufzugeben wenn für sie eine zur Meister-Befähigung führende Fortbildungsschule ausgeschlossen sein soll.

Einer solchen Benachtheiligung wurde in derselben Versammlung durch die oben bezeichnete andere Ansicht entgegengetreten. Herr Rentier Preuß, jedem Thorner als ein Mann von reicher Erfahrung bekannt, widersprach der Ansicht von der Zweckmäßigkeit der Errichtung von nur einer Fortbildungsklasse. Herr Preuß hob hervor, es müsse auch für die weitere Ausbildung derjenigen Lehrlinge gesorgt werden, die mit Begabung für das gewählte Handwerk nicht die genügenden Schulkenntnisse besitzen. Auch diese Lehrlinge müßten in den Fortbildungsschulen so weit gefördert werden, daß sie als Meister ihr Buch zu führen, Rechnungen und Briefe zu schreiben vermögen. Dies zu erlangen, empfahl Herr Preuß auf Grund seiner Erfahrungen dringend die Errichtung von zwei Fortbildungs-Klassen, und zwar die zweite für solche junge Leute, welche ohne hinreichende Kenntnisse in die Lehre treten. — Mit diesem Vorschlage ist unbedingt der Hebung des Nachtheils näher getreten, daß zwar mit Talent zum Handwerk aber mit geringen Vorkenntnissen ausgerüstete junge Leute vom Meisterstande ausgeschlossen sein sollen, selbst wenn sie in technischer Hinsicht befähigt wären und sich durch Sparsamkeit die Mittel zum Anfang erworben hätten.

Was durch die Fortbildungsschule in späterer Zeit erlangt werden soll, kann durch den Unterricht vor dem Eintritt in die Lehre mit größerer Gewißheit in früheren Jahren erlangt werden nebst denjenigen Kenntnissen, die zur höheren Befähigung im Handwerk die Grundlage bilden.

Dieser Gedanke leitet wieder auf den Unterricht in der Schule und in höheren Lehranstalten zurück.

Nicht mit Unrecht klagt Max Wirth: „Der deutsche Gewerbestand hat Schaden gelitten durch die Sucht, die Kinder für höhere Berufsarten zu erziehen. Er ist dadurch seit langer Zeit eines großen Nachwuchses tüchtiger Intelligenzen verlustig gegangen und die Gewerbe haben den Nachtheil empfunden, indem sie beim Alten stehen blieben, statt Verbesserungen in Geschmack und Zweckmäßigkeit der Producte einzuführen". Aber mit eben solchem Recht fügt er hinzu: „Die Erfahrung lehrt uns, daß die meisten Gründer berühmter Häuser mit nichts angefangen, d. h. zuerst in Diensten anderer gespart und nachdem sie einige Ersparnisse zurückgelegt, entweder allein oder mit Genossen ein selbstständiges Geschäft begründet haben. So haben es die Richard Hartmann, Zimmermann, Borsig, G. Liebig, Dreher, die Stephensohn, Neismyth, Facobicion gemacht. — Deshalb soll keiner verzagen. Das sichere Mittel, um in der Welt vorwärts zu kommen, sind Fleiß, Sparsamkeit und tüchtige Kenntnisse".

Bringen wir diese Ueberzeugung nur erst dem deutschen Gewerbestande in Fleisch und Blut hinein, bringen wir das ganze

---

(19.)

Die Hexe von St. Nikolai.

Roman aus Hamburg's Vergangenheit von F. Ewald.

(Fortsetzung.)

Werner athmete tief auf.

„Wollt Ihr mir gestatten, es abzuschreiben, ehrwürdiger Herr?" fragte er zitternd vor Aufregung.

Der Pastor war gern bereit, es selbst zu thun und während er mit der Arbeit beschäftigt war, hielt er plötzlich nachdenkend inne, als er die Namen der Trauzeugen las.

„Maria Eichels lebt sowohl, als der Schmied Ruttger", sagte er langsam. „Wenn Sie wollen, können wir Rücksprache mit Beiden nehmen. Sie sind Beide alt und man weiß nicht, wie lange ihnen noch zu leben vergönnt ist".

In Gegenwart anderer Zeugen wurden Maria Eichels und der Schmied alsdann vernommen.

Beide erinnerten sich des Vorganges noch ganz genau. Sie waren von Pastor Heinewetter in der Nacht nach Hamburg geholt und der Thorwart hatte sie erst auf vieles Zureden eingelassen. Dort waren sie nach einem vornehmen Hause gebracht und in ein großes Zimmer, wo ein Altar mit Lichtern bereit gestanden habe. Aber auf einem Lager hatte ein schwer kranker Mann gelegen und neben dem Bette stand ein junger Soldat. Bald darauf führte Pastor Heinewetter ein schönes Mädchen herein, das aber nicht festlich gekleidet war und finster und trotzig in die Welt geschaut hatte. Der Schmied meinte, der Bräutigam sei ihr wohl nicht vornehm genug gewesen, aber der kranke Mann auf dem Lager habe lange in harten Worten zu ihr geredet, auch von Enterbung gesprochen. Darauf erst war sie mit dem jungen Soldaten an den Altar getreten und der Pastor hatte Beide getraut Ihnen aber war das Versprechen abgenommen, mit keinem Menschen über die Trauung zu reden. Dafür erhielt Jeder zweihundert Mark ausbezahlt. Sie hatten ihr Versprechen redlich gehalten, aber wenn ihr Beichtvater ihnen sage, daß sie die Wahrheit reden müßten, dann wollten sie sprechen, auch wenn sie das Geld nicht behalten dürften.

Damit war die Unterhandlung erledigt und Werner Rotenborg nahm das Anerbieten des Pastors, für die Nacht in dessen Haus zu bleiben, mit Dank an. Nach aller Anstrengung nun endlich einen großen Schritt weiter, überkam ihn eine große Müdigkeit und er sehnte sich nach einer einzigen Nacht erquikkenden Schlafes, den er in diesem stillen Pfarrhause finden sollte.

Am folgenden Morgen, in aller Frühe, nahm er Abschied von dem Pastor, nachdem er demselben seinen tiefgefühlten Dank ausgesprochen und kehrte nach Hamburg zurück. Er achtete nicht des schönen Morgens. Ihn erfüllte ganz und gar nur das eine Verlangen, Rache zu üben an dem Weibe, welches sein und Sida's Lebensglück mit grausamer Hand herzlos vernichtet hatte.

Und nun stand er ihr gegenüber.

Ein Gespenst hätte sie nicht mehr erschrecken können und bei seinem Anblick verließ ihre meisterhafte Selbstbeherrschung sie ganz; sie wich entsetzt vor ihm zurück.

„Ihr erschreckt, Frau Syndikus," begann er mit bebender Stimme, welche nur zu sehr seine gewaltige Erregung verrieth, „Ja, fürwahr, Ihr habt Grund genug. Was ist aus Sida geworden?"

Der Strahl tödtlichen Hasses, der ihr bei diesen Worten aus Werner Rotenborg's Augen entgegensprühte, ließ sie zusammenzucken. Aber es galt einen Kampf auf Tod und Leben — sie mußte siegen oder unterliegen.

„Was ist Euch, Schwager? Ihr seht angegriffen aus? Sida's Krankheit liegt Euch schwer auf dem Herzen."

„Teufel von einem Weibe!" kam es knirschend zwischen seinen Zähnen hervor. „Ja, sie liegt mir schwer auf dem Herzen — bleischwer, aber Ihr sollt mir die Last fortnehmen helfen, bei Gott und allen Heiligen!"

Ein Gefühl von Angst ergriff die schlaue Intriguantin.

„Besinnt Euch, Schwager, ich verstehe nicht ein Wort von dem, was Ihr sagt. Sprecht vernünftig und deutlich und — wahrlich, was ich thun kann soll geschehen — Sida thut mir in der Seele leid."

„Heuchlerin, Deine glatten Worte sollen Dir wahrlich nicht nützen, ich werde die Larve von Deinem Antlitz reißen, darauf verlasse Dich," entgegnete Werner Rotenborg und damit kehrte die Ruhe und Besonnenheit zurück, die er im ersten Moment, bei'm Anblick des verhaßten Weibes, verloren hatte. „Keine Gnade kein Erbarmen kenne ich für Dich, wie Du kein Mitleid mit meiner Sida gehabt, die Du seit Jahren mit der Grausamkeit eines Nerones gepeinigt hast. Ja, sieh' mich nur so entsetzt an. Die Stunde der Vergeltung ist da und was Sida gelitten hat, Du sollst es hundertfach erleiden, das schwöre ich Dir!"

Aber was war das? Werner Rotenborg hatte geglaubt, sie zitternd zusammenbrechen zu sehen und nun stand sie vor ihm, hoch aufgerichtet, mit einem höhnenden Lächeln auf den Lippen, mit einem Blick, der ihn beinahe erschreckte. Nur einen Moment erschien sie überwältigt, fassungslos; im nächsten Augenblick war sie wieder sie selbst mit dem Heldenmuth einer Löwin, die ihr Junges vertheidigt. Sie hatte ja auch Etwas zu vertheidigen, ihre Ehre, ihre Stellung, und wenn ihre Ehre ihr sonst nicht viel galt, die Stellung war ja mit derselben verknüpft Sie dachte an ihren Gatten, an die Unterredung, welche sie mit ihm vorhin gehabt hatte. Durfte sie sich darüber täuschen, welchen Ausgang ihr Dasein nehmen würde, wenn sie in diesem Kampfe unterlag? Und mit diesem Gedanken kam ein Muth, eine Todesverachtung über sie, die einer besseren Sache würdig gewesen wäre. Sie wollte nicht unterliegen, sie wollte Sida Rotenborg nicht glänzen sehen, während sie selbst schmachbeladen ihren einsamen Weg wandern mußte.

Theilnahmsvoll blickte sie Werner an

„Ihr thut mir leid, Schwager. Ich habe nicht gedacht, daß das Unglück den Verstand eines so klar denkenden Mannes, wie Ihr seid, in solcher Art verwirren könnte, wie es hier der Fall zu sein scheint. Ich bitte Euch aber, mir zu sagen, was ihr wollt und Euch nicht auf Worte und Drohungen zu beschränken, die ich nicht verstehe und nicht dulden kann. Ob ich Sida jemals in ihrem Leben ein Leid zugefügt, ob ich nicht vielmehr stets darauf bedacht gewesen bin Alles aus dem Wege zu räumen, was für sie ein Stein des Anstoßes hätte werden können, darüber kann nur sie selbst am besten urtheilen. Hat sie Euch Anders berichtet, um die eigene Schuld von sich abzuwälzen, so mag sie sich darüber mit ihrem eigenen Gewissen zurechtfinden."

In Werner Rotenborg's Gesicht flammte es auf, aber nur einen flüchtigen Moment — das elende Weib, welches dicht vor ihm stand, war nicht einmal der Verachtung werth.

„Ich will mit Euch nicht mit Worten kämpfen, Frau Syndikus, sondern ganz Eurer klugen Berechnung angemessen mit Euch verhandeln. Ihr waret in erster Ehe mit einem Stadtsoldaten, Namens Wilhelm Eichentraut vermählt?"

Frau Bertha blieb vollständig ruhig. Vor ihr stand ein

Volk zur lebendigen Erkenntniß der lächerlichen Haltlosigkeit der immer noch viel zu sehr herrschenden kastenartigen Standesvorurtheile, bringen wir den Staat dahin, den mittelalterlichen Schulzopf völlig abzuschneiden und hinreichend für Lehranstalten zu sorgen, in denen die jungen Leute höhere Schulkenntnisse sich erwerben können, die sie zu gebildeten Männern machen, ohne sie der technischen Arbeit zu entfremden, dann wird das jetzt so verpönte Drängen nach höherer Schulbildung sich für das deutsche Gewerbe hoch segensreich erweisen.

Tagesschau.

Thorn, den 4. Juli 1883.

Der **Kaiser** erfreut sich, wie aus Ems gemeldet wird, andauernd des besten Wohlbefindens. Ausgangs dieser Woche dürfte der Kaiser seine Cur in Ems vollendet haben, worauf alsdann die Abreise von Ems zunächst nach Coblenz zu kurzem Besuche bei der Kaiserin und alsdann die Weiterreise über Karlsruhe nach der Insel Mainau erfolgt, wo wieder ein etwa achttägiger Aufenthalt in Aussicht genommen ist, bevor sich der Kaiser nach Gastein begiebt.

Das **Gefolge des Kaisers** während des bevorstehenden Manövers wird ein äußerst glänzendes sein. Neben dem Könige von Sachsen und den anderen fremden Fürstlichkeiten, sowie den militärischen Vertretern fast aller europäischen Staaten, werden u. A. noch der Prinz von Wales, der Herzog von Edinburgh und der Großfürst Wladimir von Rußland erwartet. Der große Generalstab der deutschen Armee wird ebenfalls in seiner Gesammtheit zur Stelle sein.

„Die Lösung der Frage" überschrieben, finden wir in einer Berliner Correspondenz der „New-Yorker Staatszeitung" eine Rechtfertigung der zunehmenden Auswanderung nach Amerika, die uns nicht für dieselbe empfehlenswerth zu wirken geeignet scheint. Der Artikel lautet: „Die Lösung der Frage" — das ist ein echtes Deutschmichel-Schlagwort; anstatt practisch anzufangen und etwas für den Stand zu thun, sei es durch genossenschaftliche Einigung, verbesserten Kredit oder sonst etwas. debattirt man unter Assistenz von Professoren und „Secretären„ meist katilinarischen Existenzen, über die Lösung der Handwerkerfrage, der Arbeiterfrage, der Sonntagsfrage, der Dienstbotenfrage, der Prostitutionsfrage, der socialen Frage u. s. w. Es wimmelt von Fragen über Fragen, und noch mehr von Antworten, obwohl es heißt, ein Narr könne mehr fragen, als zehn Weise antworten können. Die „Fragen" bleiben aber bestehen, und wem die Fragen sammt den weisen Antworten zu langweilig werden, der — wandert aus und sucht ein Land, wo man eine Lebensfrage, zwar auch nicht los, wird aber er kann sie lösen, wenn er arbeitet und zahlt und — **nota bene** — zahlen kann. Wenigstens kann er dann ein freies Wort sprechen, bei uns aber in Berlin ist die Parole: Steuern zahlen und Maul halten:" Also blos deshalb zieht's nach Amerika? Nun dann ist's schlecht bestellt um die Grüude, welche die oft unsinnige Auswanderung rechtfertigen sollen.

Der die **Cholera-Gefahr** betreffende bereits telegraphisch signalisirte Artikel der „Nord. Allg. Ztg." lautet: „Die Deutsche Reichs- und die preußische Regierung wenden den bedrohlichen Nachrichten, welche neuerdings über den Ausbruch und die Verbreitung der Cholera in Aegypten von jenseits des Mittelmeeres zu uns herüberdringen, ihre gemeinschaftliche ernste Aufmerksamkeit zu. Es sollen unverweilt Commissionen der betheiligten Ressorts unter Zuziehung des Reichsgesundheitsamts zusammentreten um diejenigen prophylactischen Maßregeln in Erwägung zu ziehen, welche geeignet sein können, dem Einbruche des unheimlichen Gastes in unsere Grenzen vorzubeugen. So entfernt eine derartige Gefahr auch zur Zeit Gottlob noch zu sein scheint, so wird die ernste Sorgfalt, von welcher die gedachten Maßregeln der Regierung Zeugniß ablegen, welche auch die schlimmsten Eventualitäten in das Auge zu fassen sich verpflichtet fühlt, doch sicherlich allseitiger Billigung begegnen."

Der Reichskanzler **Fürst Bismarck** hat einen Tag früher als er Anfangs beabsichtigt hatte, Berlin verlassen und sich Montag Nachmittag 3½ Uhr mit dem Courierzug der Hamburger Bahn zunächst nach Friedrichsruhe begeben, von wo er voraussichtlich die Fahrt nach Kissingen zum Curgebrauch antreten wird. Wie alle Pläne des Kanzlers, zu denen selbstredend auch seine Reisen gehören, bis zu ihrer Ausführung in tiefstes Geheimniß gehüllt sind, so war es auch mit dieser Abfahrt, die selbst der Verwaltung der Hamburger Bahn ganz unerwartet kam und derselben erst wenige Stunden zuvor angezeigt wurde. Der Fürst geht gewissermaßen mit dem Landtage, der eben seine Sitzungen geschlossen hat, in die Ferien, und wird sich einstweilen von allen nicht schleunigen Sachen vollständig fern halten. Wer den Reichskanzler jetzt bei seiner Abreise gesehen, wird ihn seit dem letzten halben Jahre wiederum recht verändert gefunden haben. Der weiße Vollbart ist wieder verschwunden und nur der martialische Schnurrbart geblieben; auf den Gesichtszügen sind noch die Spuren der Gelbsucht wahrnehmbar. In der Begleitung des Fürsten befand sich dessen Gemahlin und der Münchener Arzt Dr. Schwenninger, zu welchem der Kanzler großes Zutrauen hat.

In **Oesterreich,** speciell in den Wiener Hofkreisen, unterhielt man sich mit großer Bitterkeit von dem Toaste, der dem Könige von Rumänien vom Senator Gradisteanu ausgebracht wurde, und in welchem Letzterer sagte: In der Krone Eurer Majestät fehlen einige Perlen, nämlich (die österreichischen Provinzen) das Banat, die Bukowina und Siebenbürgen. Man konnte es mit Recht nicht fassen, daß der Rumänen-König, anstatt seinen Senator zu disciplinirен, ihm die Hand drückte. Zwar hat laut Depesche aus Bukarest das offizielle Organ auf Oesterreichs Reclamation eine amtliche Mittheilung veröffentlicht, welche die auf dem Bankett in Jassy gefallenen unbesonnenen Worte verurtheilt, aber der Vorfall dürfte doch die Folge behalten, Oesterreich zum Nachdenken zu bewegen, wie überaus nothwendig es sei, sich an Deutschland aufrichtig anzuschließen. und die destructiven slavischen Elemente zurückzudämmen.

Zu **Brüssel** fand am Montag (2. Juli) Abends eine ziemlich lebhafte von verschiedenen fortschrittlichen Vereinen Brüssels und der Provinz veranstaltete Kundgebung der Bevölkerung zu Gunsten der Revision des Art. 47 der Verfassung (Ausdehnung des Stimmrechtes) statt. Dem Präsidenten der Kammer wurde eine Petition zugestellt und dem Deputirten Janson, welcher eine beifällig aufgenommene Rede hielt, eine Adresse. Nach einer Demonstration vor den Ministerien zerstreute sich die Menge wieder. Irgend welche Ruhestörungen fanden nicht statt.

Die **Statue der Republik,** die zu Paris am 14. Juli, an welchem Tage bekanntlich die Anarchisten die „schwarze Fahne" wehen lassen wollen, auf der Place de la République feierlich enthüllt werden soll, ist bereits glücklich an den Ort ihrer Bestimmung gelangt. Trotz des enormen Gewichts von 12,000 Kilogramm ging der Transport derselben von den Ateliers des Gießers Thibault nach dem genannten Platze und ihre Aufstellung auf dem Postament, Dank den getroffenen Vorsichtsmaßregeln, ohne jeden Unfall von Statten. Die Nachricht, daß der Präsident der Republik der Ceremonie der Enthüllung beiwohnen und dabei selbst eine Rede halten werde, wird aber von anderer Seite als unrichtig bezeichnet. Dagegen will Herr Grevy bei der Parade der Versailler und Pariser Garnison zugegen sein und hat dieselbe im Widerspruch mit dem militairischerseits geäußerten Wunsch, sie wegen der herrschenden Hitze in den Frühstunden abzuhalten, für Nachmittag um 2 Uhr angesagt.

Der neu ernannte Generalgouverneur von **Warschau,** General Gurko, soll in einem Schreiben an einen höheren russischen Beamten versichert haben, daß er das von seinem verstorbenen Vorgänger Albedinsky befolgte System für das angemessenste unter den gegebenen Umständen halte. Das würde den Moskauer Slawisten, welche in Gurko den Russificator Polens begrüßten, eine arge Enttäuschung bereiten. Wie der „Pol. Corresp." aus der polnischen Hauptstadt vom 26. v. M. geschrieben wird, hat man sich dort bereits mit der Ernennung Gurko's eines geborenen Littauers, vollkommen befreundet; man glaubt darin einen Grund für die Annahme erblicken zu dürfen, die Regierung werde in der nächsten Zeit sich weniger mit den administrativ-politischen als mit den strategisch-militärischen Angelegenheiten der polnischen Provinzen befassen und die Lage der Polen wenigstens nicht schlimmer gestalten, als dieselbe heute bereits ist. In national-ökonomischer Beziehung lassen die polnischen Zustände dieser Zuschrift zufolge wohl Alles zu wünschen übrig; allein man hat es in Warschau bereits aufgegeben, eine Reform in dieser Richtung zu erwarten, und wird sich damit zufriedengeben, wenn der neue Generalgouverneur mit eiserner Hand Disciplin und Mannszucht unter den seinem Commando unterstehenden Truppen einzuführen bestrebt sein wird. Bisher standen Diebstähle und Raubanfälle, die von Kosaken und anderen Truppenabtheilungen angehörigen Individuen ausgeführt werden, in den diesseitigen Provinzen auf der Tagesordnung. — Die Demission des Curators des Warschauer Lehrbezirks, des in letzter Zeit viel genannten Geheimraths Apuchtin, steht fest. Als seinen Nachfolger nennt man den Staatsrath von Hartmann, der zur Zeit Director des St. Petersburger Lyceums ist, ein Mann, dem der Ruf vorangeht, daß er keine selbstständige Ueberzeugung und die Eignung besitzt, sich jedem höheren Einflusse willig unterzuordnen.

Löwe, der sich, bei ihrer ersten Bewegung, bei dem ersten scheuen, Blick, auf sie stürzen und sie vernichten würde.

„Hat sie Euch das Märchen auch kund gethan, Schwager?" fragte sie, ohne ein leises Zittern der Stimme. „Ich habe lange geahnt, daß sie eines Tages völlig um ihren Verstand kommen würde. Sie war immer nicht zurechnungsfähig und ich wundere mich nur, daß Euch ihr scheues, zurückhaltendes Wesen nicht längst aufgefallen ist."

„Es hat beinahe den Anschein, Frau Syndikus, als ob man wohl thäte, auf Euch sorgsam Acht zu geben. Hütet Euch! Es soll nicht gut sein, mit dem Feuer zu spielen. Hier handelt es sich nicht um eine Mittheilung, sondern um Beweise, daß Ihr mit Wilhelm Eichentraut vor fünfzehn Jahren ehelich verbunden worden seid und zwar am Sterbelager Eures Vaters. Hier," dabei zog er ein Dokument aus der Brusttasche seines Wamses und hielt es der jetzt erbleichenden Frau Bertha entgegen, „hier ist die Abschrift aus dem Nachlaß des Pastors Heinewetter zu Eppendorf."

Sie warf einen scheuen Blick auf das Schriftstück, noch einmal raffte sie sich auf.

„Täuschung! Lüge!" kam es von ihren blutlosen Lippen.

„Frau Syndikus, die Zeugen, deren Aussage entscheidend ist, leben noch".

„Sie sind erkauft, um mich zu vernichten!"

Werner Rotenborg holte tief und schwer Athem.

„Mit Euch läßt sich nicht verhandeln, ich werde mit Eurem Gatten reden. Er ist ein ehrenwerther Charakter und ich weiß, er wird in diesem Falle auch seinen Namen nicht schonen, wie ich es gern gethan haben würde".

Sie schrie auf. Todtenbleich, mit zuckenden Lippen lag sie zu Werner's Füßen.

„Gnade! Erbarmen! Sprecht nicht mit meinem Gatten davon. Er weiß Nichts — ich fürchtete —"

Der Kaufherr sah das unselige Weib mit beinahe tödtlichem Entsetzen an.

„Was weiß er nicht? Was fürchtet Ihr?"

„Er — er würde mich nicht zu seinem Ehegemahl erhoben haben, wenn er um meine Heirath erfahren hätte", stammelte sie mit gebrochener Stimme.

(Fortsetzung folgt.

Erstes allgemeines deutsches Kriegerfest.

Hamburg, 1. Juli. In unseren Mauern sind gestern viele Tausende deutscher Krieger aus den Jahren 1870 und 1871 zur Begehung eines gemeinsamen Festes eingezogen. Aus der Initiative eines kleinen Häufleins entschlossener Männer, Kriegsgefährten von 1870 und 1871, ging der Plan zur Einberufung eines großen allgemeinen deutschen Kriegerfestes hervor. Die Idee fand bald in weiteren Kreisen Anklang und lebhafte Unterstützung. Sämmtliche Krieger- resp. Kampfgenossen-Vereine Deutschlands richten ihr Bestreben darauf, das materielle, sowie das intellectuelle Wohl ihrer Mitglieder zu fördern. Die Kriegervereine stehen ferner sämmtlich unter dem „Rothen Kreuz" dessen Samariter-Thätigkeit sie im Kriegsfalle in organischer Weise unterstützen.

Unsere Stadt hat Alles gethan, um die Krieger würdig zu empfangen. Zum Festplatz dient das umfangreiche Terrain auf der Moorweide, welches mit seinem colossalen Glaspalast in der Mitte schon im Vorjahre anläßlich des großen Sängerfestes den Mittelpunkt aller Festlichkeiten und Lustbarkeiten bildete. Der Charakter der Gesammtanordnungen auf dem Festplatz übertrifft in vieler Beziehung namentlich an Einheitlichkeit und solidem Geschmack den der vorjährigen Veranstaltungen. Einen prächtigen Anblick gewährt auch die Façade der Festhalle. Zwei riesengroße Bronce-Adler bewachen zur Rechten und zur Linken den Eingang, oberhalb welchem, umgeben von Palmen und Blattpflanzen, sich das vorzüglich ausgeführte Standbild unseres Kaisers erhebt. Darüber schwebt das hamburgische städt. Staatswappen mit den schildhaltenden Löwen. Große Kränze, Guirlanden und Flaggen bedecken die Vorderseite der Festhalle bis auf das letzte Plätzchen. Innerhalb der Festhalle erhebt sich unter dem mittleren Kuppelbau eine für etwa 6—700 Sänger berechnete Tribüne; auf diese ist noch eine kleinere Rednertribüne errichtet. Vor letzterer prangt eine colossale Kaiserbüste von dem Bildhauer Engelbert Peiffer modellirt. Zu beiden [illegible] büne sind amphiteatralisch Sitzplätze für die Theilnehmer hergerichtet, gleichwie auch in der ganzen Breitseite der Festhalle Tische und Bänke stehen, so daß im Ganzen über 5000 Menschen innerhalb der Halle Platz finden können. Im Hintergrunde der Festhalle ist der Gabentempel erbaut, von welchem aus die Ehrenpreise für die besten Schützen beim Concurrenzschießen vertheilt werden sollen. Die Kuppel des in orientalischem Styl gehaltenen von Tannen umstandenen Tempels wird von 12 vergoldeten Säulen getragen, in deren Mitte auf grünen Seidenkissen die Ehrenpreise ruhen.

Das Fest selbst wurde eingeleitet durch einen Zapfenstreich. Derselbe nahm einen vollständig programmmäßigen Verlauf. Pünktlich um neun Uhr setzten sich die beiden Musikzüge, der eine bestehend aus den beiden Capellen der „Ratzeburger Jäger" und der „Rendsburger Pioniere", der andere aus der Regiments-Musik des 84. Infanterie-Regiments, sämmtlich in Civilkleidung und geführt von den dazu deputirten Mitgliedern des Festausschusses, von den beiden Endpunkten der Stadt in Bewegung, geleitet von einer zahllosen Menschenmenge, welche die Musik von allen Seiten Kopf an Kopf gedrängt umgab, sodaß die Züge sich selbst in den breitesten Straßen, welche sie zu passiren hatten, nur langsam fortbewegen konnten. Ueberall herrschte die größte Ordnung, keinerlei Ruhestörungen fielen vor. Beim Kriegerdenkmal trafen die Züge zusammen und lösten sich daselbst dann auf. Neben den Versammlungen sind eine große Anzahl von Festlichkeiten, allerlei Ausflüge zu Land und zu Wasser in Aussicht genommen.

Die Hauptfeier fand heute, am Sonntag, statt. Bereits um die sechste Stunde des Morgens durchzogen Capellen der Kriegervereine die Straßen und spielten die Reveille. Kurze Zeit später trafen auch bereits Deputationen aller Vereine beim Kriegerdenkmal 1870/71 ein. Mit ihren Fahnen nahmen die Deputationen im Halbkreis Aufstellung vor dem Denkmal. Der Gesang von 2 Strophen des Liedes: „Es ist bestimmt in Gottes Rath" eröffnete den ersten Festact. Ein Krieger feierte in kurzen, aber warmen Worten das Andenken der für das Vaterland gefallenen Söhne Hamburgs. Dem Festact am Kriegerdenkmal schloß sich der Festgottesdienst auf der Bürgerweide an. Unter einer Gruppe von Bäumen war hier ein Altar errichtet. Das gesammte Reserve-Officiercorps hatte mit dem Senate Aufstellung vor dem Altar genommen, während im großen Halbkreise sich hieran die Krieger mit ihren Fahnen und an diese schließlich das Publikum unübersehbar Kopf an Kopf gedrängt anschloß. Dr. Fette, früher Divisionspfarrer, hielt die alle tief bewegende Festrede.

Den Glanzpunkt des ganzen Festes bildete der Festzug. Um 12 Uhr versammelten sich die Gruppen des Zuges vor dem Steinthor, um von hier aus den Weg durch die flaggen- und blumendurchwogten Straßen nach der großen Festhalle auf der Moorweide zu nehmen. Den Zug eröffneten 3 Herolde mit dem Marschallstab, dem deutschen und dem Hamburger Banner in Begleitung von schmetternden Fanfarenbläsern in rothen Costümen. Es folgten darauf dieser Spitze des Aufzuges zunächst Equipagen des Festausschusses, und als erste historische Gruppe die Hamburger Turnerschaft von 1816, der älteste deutsche Turnverein, mit dem alten Banner, welches einem mit den Emblemen der Turnkunst sinnig geschmückten Wagen, auf welchem sich die Büste Jahns aus dem Eichenlaub erhob, vorangetragen wurde. Als zweite Gruppe folgte der reichgeschmückte Festwagen der Hammonia. In Goldgewändern gekleidet sitzt Hammonia auf einem Throne, der aus den Schätzen ferner Länder aufgebaut ist, während sich zu ihren Füßen fünf andere Jungfrauen der Stadt mit prunkenden Attributen, die fünf Welttheile darstellend, malerisch gelagert haben und Merkur, der Schutzgott des Verkehrs, den Triumphwagen lenkt. Die dritte Gruppe führt die Gewerke Hamburgs vor. Zu ihr gehörten ebenfalls Herolde und Bannerträger. Die vierte Gruppe war die ehemalige Hamburger Bürgergarde, in allen Waffengattungen dargestellt, welche lebhafte Erinnerungen an die denkwürdige Zeit der Befreiungskriege, vor allem aber an die hanseatische Legion bei den Hamburgern wachrufen mochte. Stürmische Hurrahs erfüllten die Luft, als der letzte noch lebende Zeuge jener großen Zeit, in der Equipage, inmitten eines Jägercorps, sichtbar wurde. Weiter folgten als 5. Gruppe, zu Fuß und beritten, Truppentheile aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Es folgte eine elegante Cavalcade von Renz: deutsche Ritter, mit Rüstung und Waffen bewehrt, Landsknechte, Knappen, Edelleute und Edelfrauen auf prächtigen Zeltern, dann ein Zug von Amazonen aus den Damen des Cirkus gebildet. Eine 6. Gruppe führte uns alle nord- und süddeutschen Kriegervereine vor. Als 7. schloß sich ihr ein Festwagen der Provinz Schleswig-Holstein an. Eine 8. Gruppe schließlich ist die Wacht am Rhein. Wir sehen einen Triumphwagen, dem Herolde mit Fahnen 1870/71 voranreiten, den Wagen von Gold und Waffen strotzend, aber ein Friedensengel (ebenfalls durch eine junge Dame dargestellt) auf ihm thronend, dem Genien huldigen, welche Rosen auf den Weg streuen ꝛc. Das Ensemble des Zuges war sehr malerisch und farbenprächtig. Nach einer zweistündigen Wanderung langten die Spitzenherolde vor der Thorburg des Festplatzes an, nachdem der Zug hier noch einmal vor den Spitzen der Stadt defilirt hatte, die eine Tribüne im alterthümlichen Satteldache der Thorburg inne hatten.

Tysza-Eszlar Proceß.

Nyiregyhaza, 2. Juli. In der heute wieder aufgenommenen Verhandlung sagten die Zeugen, welche die Dadaer Leiche zuerst gesehen haben, aus, daß die Leiche diejenige eines entwickelten Mädchens gewesen sei. Der Flößer Jankel Smilovics, welcher im Gefängniß gestanden hatte, die angeblich fremde Leiche in das Wasser geschmuggelt zu haben und der sodann dieses Geständniß als erpreßt zurückgezogen hatte, sagte heute aus, der Untersuchungsrichter Bary habe ihn nicht bestürmt, wohl aber sei derselbe gegen fünfzig Mal im Gefängniß zu ihm gekommen und da hinter ihm ein Pandur gestanden habe und er gesehen habe, wie der verhaftete Hersko geschlagen und gepeinigt worden sei, so habe er Alles nachgesagt, was ihm von dem Untersuchungsrichter vorgesagt worden sei. Als er sodann in Freiheit gesetzt worden, habe er Alles zurückgezogen, weil er in der That nichts mit der Leiche zu schaffen gehabt. Von Seiten der Vertheidiger wurde bemerkt, daß über diese Vorgänge im Gefängniß kein Protokoll geführt worden sei, und daran erinnert, daß der damalige Vertreter der Staatsanwaltschaft Caressy dem Untersuchungsrichter Bary die nächtlichen Besuche im Gefängniß untersagt habe und daß letzterer wegen dieser Besuche auch in den Zeitungen angegriffen worden sei. Der Angeklagte Wollner gab an, daß man ihn ebenfalls stets Nachts im Gefängniß inquirirt habe. Die Vertheidiger erklärten, daß der Untersuchungsrichter Bary seine Amtsgewalt gemißbraucht habe und beantragten die Entfernung desselben aus dem Saale. Der Gerichtshof lehnte diesen Antrag ab.

Provinzial-Nachrichten.

§ **Aus dem Kreise Thorn,** 4 Juli. Die Schuljugend in Lonzyn und Renczau lebt herrlich und in Freuden. Sie spielt munter Pferd und Kutscher auf der Straße, treibt sich im Straßenstaube herum, denn sie ist nicht genöthigt, die Schulbänke einen Tag um den andern, oder Vormittags und Nachmittags zu drücken und zu poliren, sie geht seit Ende März d. J. nicht in die Schule und braucht dies nicht zu thun, weil der Schulunterricht ausgesetzt ist, da man Schulhaus-Anbaue in Angriff genommen hat. Dieser die Schuljugend so hoch beglückende Zustand wird wahrscheinlich noch bis in den Monat October hinein dauern. — Der Schulvorstand hat kein Local für ein Classenzimmer gefunden In der Noth . . . Hätten die hochwohllöblichen Schulvorstände eine Scheune oder dergl. gewählt, so würden die Kinder doch wenigstens einige Zeit Unterricht erhalten haben. Bei der jetzigen Einrichtung erleiden die Kinder entsetzlichen Nachtheil. Man sagt uns, die betreffenden Lehrer seien durch die gegenwärtige Schuleinrichtung höchst verstimmt. Ob das wahr ist, wissen wir nicht.

— **Aus Westpreußen,** 3. Juli. Die für das Jahr 1882 soeben gegebenen Berichte der deutschen Fabrikaufsichtsbeamten bringen mannigfach Belege für die Besserung der Lage unserer Industrie. Der Aufsichtsbeamte für die Provinzen Ost- und Westpreußen, Gewerberath Sack, berichtet unter anderem das Folgende: „Die Lage der Industrie hat sich im Ganzen entschieden gehoben. Eine nicht unerhebliche Anzahl von gewerblichen Anlagen ist neu entstanden, andere haben anstatt des Handbetriebes Dampfbetrieb eingerichtet, nur wenige sind eingegangen. Die mittleren und kleineren Maschinen-Fabriken, welche sich hauptsächlich mit Anfertigung landwirthschaftlicher Maschinen und mit deren Reparatur befassen, haben in Folge der reichen Ernte des verflossenen Jahres besonders gute Geschäfte gemacht. Die Holzschneidemühlen, von denen die bedeutenderen in den Städten Memel, Tilsit, Königsberg, Danzig, Elbing und deren Umgegend liegen, waren vollauf mit Arbeit vorwiegend nach überseeischen Plätzen hin beschäftigt. Die im Binnenlande liegenden Schneidemühlen setzen die geschnittenen Hölzer meistens für bauliche Zwecke in der Umgegend ab. In den Ziegeleien ist dagegen mit den Preisen für das gefertigte Fabrikat auch die Lebendigkeit des Geschäftsbetriebes zurückgegangen Einzelne Ziegeleien haben den Betrieb eingestellt, andere ihre Arbeiterzahl bedeutend vermindert. In den Spiritus-Brennereien und Kartoffel-Stärkefabriken hatte man der Beschaffenheit wie der Menge nach ein gutes Rohmaterial zur Verarbeitung, doch waren dem entsprechend auch die Preise für das gewonnene Fabrikat, gegenüber früheren Jahren, niedrig Das Geschäft in den Getreide-Mahlmühlen, welches mehrere Jahre hindurch zu wünschen ließ, hat sich seit etwa Juli vorigen Jahres bedeutend gehoben Trotz der großen Concurrenz haben die Müller alle viel zu thun, einzelne von ihnen können kaum der lebhaften Nachfrage nach Mühlenproducten gerecht werden. — In den Bierbrauereien ist das Geschäft ein ziemlich gleichmäßiges und zufriedenstellendes geblieben, obwohl durch eine Anzahl von Neuanlagen größere Mengen von Bier auf den Markt gebracht werden und dadurch die Preise heruntergegangen sind. Die Cigarren-Fabriken glauben in den letzten Monaten eine Besserung des Geschäfts verspüren zu können und in Folge dessen gehen einzelne Fabrikanten mit Plänen zur Vergrößerung ihrer Anlagen um — Eine lebhafte Bewegung ist in den Provinzen Ost- und Westpreußen für Anlegung von Zucker-Fabriken entstanden, namentlich sind in letzterer Provinz im Winterhalbjahr 1882/83 zu den bereits bestehenden 8 Zucker-Fabriken 3 neue in Betrieb gesetzt, von denen die eine in Kulmsee allein täglich durchschnittlich 10 000 Ctr Rüben verarbeitet. Bei der im Allgemeinen günstiger gewordenen Geschäftslage der Industrie hat sich auch die wirthschaftliche Lage der Arbeiter im Ganzen gebessert. Wenn auch nicht gerade die Lohnsätze für Tages- oder Accord-Leistung absolut in die Höhe gegangen sind, so war doch wenigstens kein Mangel an Arbeit, wie das in früheren Jahren öfter der Fall war; es hat im Gegentheil in einzelnen Industriezweigen der Arbeiter durch Ueberstunden oder durch Uebernahme von Accordarbeiten einen größeren Verdienst gewinnen können."

Locales.

Thorn, den 4. Juli 1883.

— **Die Klagen aus der Hundegasse** betreffend (man sehe „Eingesand" in vor. Nr.) ist zu constatiren, daß dieselben den Reinigungsdienst in der Straße nur insofern berühren, daß die Unmöglichkeit der Reinigung wegen des schlechten Zustandes von Pflaster und Canälen dargethan sein soll. Ungeachtet dessen soll bemerkt werden, daß die Polizei unausgesetzt über die Reinigung dieser Straße wacht und daß für dieselbe wie auch in den anderen Straßen die Gefängnißcolonne angestellt ist. Einen von der Polizei selbst mehrfach gerügten Mißstand bietet indeß in dieser Hinsicht ein von der Fortification abgesperrter und vermietheter Zwinger. Für diesen ist der Pächter zur Reinigung verpflichtet, in Fällen, wo dieselbe unterblieb, hat die Polizei sie auf Kosten des Verpflichteten ausführen lassen und es ist Vorsorge getroffen, daß sie nicht unterbleibt. Uebrigens soll die Freigabe des Zwingers auf dem Rechtswege angestrebt werden.

— **Sommer-Theater.** Nicht zu viel hat der Herr Haneld in seiner Einladung zu seinem Benefiz an das Publikum versprochen, denn mit vielem Geschick und großem Eifer hatte es sich Herr Haneld angelegen sein lassen, die so aus dem Leben gegriffene Posse „Auf eigenen Füßen" von H. Wilken zu einer guten Aufführung zu gestalten, was ihm auch durchweg gut gelang, wofür ihm und den Darstellern reich gespendeter Beifall zu Theil wurde. Die von den Damen Frl. Stadthaus und Frl. Lehmann, sowie den Herren Kisling und Haneld zum Vortrag gebrachten Einlagen erfreuten sich einer guten Aufnahme und trugen viel dazu bei, das Stück unterhaltend zu machen.

— **Die Szymanski'sche Bade-Anstalt** steht jetzt in allen Theilen ziemlich vollendet und ist auch das Schwimm-Bassin dem Gebrauche übergeben. Der Grützmühlenteich zeigt sich dabei als sehr geeignete Badestelle, mit klarerem Wasser als es die Weichsel spendet und überhaupt wird die Einrichtung der Bade-Anstalt allgemein als höchst practisch und bequem erachtet.

— **Nicht überflüsig** dürfte es erscheinen, bei der jetzigen heißen Witterung daran zu erinnern, daß den an der Kette liegenden Hofhunden täglich mehrmals reines frisches Wasser zu reichen ist. Der treue Wächter des Hauses verdient es wohl, daß man ihm neben dem erforderlichen Futter auch öfter Gelegenheit bietet, mit kühlem Wasser seinen brennenden Durst zu löschen.

— **Eingesperrt** wurden laut Polizeibericht 7 Personen.

— **Schöffengerichts-Sitzung** vom 3. Juli. Ein Arbeiter aus Grabowcorzin wurde der vorsätzlichen Mißhandlung einer Gastwirthsfrau und der Zertrümmerung einer Scheibe schuldig befunden und mit 2 Wochen 3 Tagen Gefängniß bestraft. — Ferner wurden verurtheilt: ein Arbeiter aus Rubinkowo wegen Hausfriedensbruch und Widerstand gegen den Amtsvorsteher sowie wegen Beleidigung desselben zu 5 Wochen Gefängniß, eine Eigenthümerfrau aus Schönwalde wegen Hausfriedensbruch zu 5 Mark Geldstrafe event. 1 Tag Gefängniß, ein Lehrer wegen Beleidigung eines Gensd'armen zu 20 Mark Geldstrafe event. 4 Tage Gefängniß, zwei Arbeiter wegen Entwendung von Kartoffeln zu 1 Woche Gefängniß, ein Dienstmädchen wegen eigenmächtigen Verlassens ihres Dienstes zu 5 Mark Geldstrafe ev. 1 Tag Gefängniß, eine Arbeiterfrau aus Mocker wegen Unterschlagung verschiedener Sachen zu 5 Tagen Gefängniß, ein Mädchen und ein Knabe wegen Entwendung von Holz aus den Parkanlagen von Thorn zu 9 und 6 Tagen Gefängniß und ein Arbeiter aus Thorn wegen Entwendung eines Tuchs zu 3 Tagen Gefängniß. 20 Personen wurden wegen Forstdiebstahl zu den gesetzlichen Strafen und Zusatzstrafen von 3 bis 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

— **Schwurgerichts-Verhandlungen** vom 3. und 4. Juli. Die in der Dienstag-Sitzung verhandelte zweite Anklage gegen die Besitzerfrau Derebeka aus Kgl. Kiewo wegen vorsätzlicher Brandstiftung und Bedrohung endete mit der Verurtheilung der Angeklagten auf Grund des ersten Punktes der Anklage zu 1 Jahr Zuchthaus dagegen mit Freisprechung bezüglich des zweiten Punktes der Anklage. Nach erfolgter Beweisaufnahme nahm die Kgl. Staatsanwaltschaft an, daß die Angeklagte das Verbrechen im Stadium der höchsten Erregtheit begangen habe und bat um „Schuldig" und um Verneinung der von der Vertheidigung gestellten Frage nach dem Vorhandensein mildernder Umstände. Das Verdict der Geschworenen erklärte die Angeklagte der Brandstiftung schuldig, aber nichtschuldig wegen Bedrohung, worauf der Staatsanwalt das niedrigste Strafmaß von $1^1/_2$ Jahr Zuchthaus und 2 Jahr Ehrverlust beantragte, der Gerichtshof aber bemaß die Strafe auf 1 Jahr Zuchthaus.

Die beiden letzten am heutigen Mittwoch als dem letzten Schwurgerichtstage zur Verhandlung gestellten Anklagen waren gerichtet gegen 1) den Handelsmann Simon Zank aus Strasburg wegen wissentlichen Meineides, 2) den Arbeiter Alexander Ehlert aus Kl. Mocker wegen wissentlichen Meineides und gegen den Käthner Michael Wrukowski aus Renczkau wegen Verleitung zum Meineide. Der erstere Angeklagte stand schon in der vorigen Schwurgerichtsperiode unter Anklage jedoch wurde die Verhandlung gegen ihn vertagt, weil die ärztliche Beobachtung seines Geisteszustandes beschlossen wurde. Heute wurde die Sache wiederum vertagt, weil die Ladung weiterer Zeugen für nöthig befunden wurde.

Die Anklage gegen Ehlert und Wrukowski hatte einen Eid zum Gegenstande, mit dem Ehlert am 31. October 1882 vor dem Amtsgerichte zu Thorn eine falsche Zeugenaussage als wahr beschwor. Wrukowski war von dem Altsitzer Bisniewski wegen einer Forderung eingeklagt und wendete ein, dieselbe in Gegenwart Ehlert's baar berichtigt zu haben, worauf Bisniewski erklärt habe: „So, jetzt sind wir quitt bis Neujahr." Ehlert sagte als Zeuge so aus und beschwor dies, obwohl, wie sich heute in der Beweisaufnahme herausstelle, er zu mehreren Personen gesagt, er wisse nichts davon, aber Wrukowski habe ihn instruirt, so auszusagen. Deshalb auch wurde Wrukowski als der Verleitung zum Meineide verdächtig angeklagt und beide wurden heute von den Geschworenen schuldig befunden und darauf vom Gerichtshofe jeder zu 4 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte 7jährge Zuchthausstrafe beantragt.

Damit ist die Schwurgerichtsperiode beendet.

Aus Nah und Fern.

— * **(Die Stellung der Frauen in Amerika.)** Unter dem Vorsitze des Parlamentsmitgliedes Mr. Jacob Bright wurde am 26. Juni in London ein Meeting abgehalten, welches sich für die Zuerkennung des Wahlrechts an Frauen aussprach und mehrere Resolutionen in diesem Sinne faßte. Bei dieser Gelegenheit schilderten zwei Amerikanerinnen, Mrs. Stanton und Miß Antony, die Stellung der Frauen in den Vereinigten Staaten und zählten eine Reihe von Erwerbszweigen auf, welche noch 40 vor Jahren den Frauen gänzlich verschlossen waren. Anstatt der Frauenärzte sind jetzt tausende von Frauen als diplomirte Aerzte thätig. Früher konnten die Frauen nur eine Art von Predigten abhalten — Gardinenpredigten; jetzt sprechen sie von den Kanzeln als geachtete und gut bezahlte Seelsorger zu zahlreichen Gemeinden; früher hielt man die Männer für die natürlichen Vertheidiger der Frauen; dieser Wahn ist zerstoben; in Amerika vertheidigen jetzt die Frauen die Männer — vor den Geschworenen wenigstens. Das Rechtsstudium steht ihnen offen, und weichliche Advocaten, die in ihrer Anwaltsstellung selbst vor dem höchsten Gerichtshofe plaidiren können, sind in den Vereinigten Staaten sehr zahlreich. Die Verbreitung von Neuigkeiten war immer eine starke Seite des schwachen Geschlechts, es ist darum nicht zu verwundern, daß Frauen Zeitungen redigiren, Bücher verlegen und die Hälfte des großen Heeres der Reporter bilden. Die Erziehung der Jugend liegt in den meisten Schulen in ihren Händen, und der Postverkehr wird zum großen Theile von ihnen vermittelt. Nicht weniger als 5000 Frauen sind in den Vereinigten Staaten „Postmeister", leider aber, wie Miß Antony bemerkte, nur auf den schlecht dotirten Posten, da die Männer sich durch ihren polittischen Einfluß die einträglichsten Stellen zu sichern wissen. „So lange wir nicht das Wahlrecht besitzen, bleiben wir noch Sclaven" — sagte die Rednerin — „dieses müssen wir erringen, und ist es unser, so wird die erste Folge sein, daß wir der Mäßigkeitsbewegung zum Siege verhelfen und strikte Sperrstunden der Wirthshäuser einführen" — eine Bemerkung, die mit großem Beifall aufgenommen wurde.

— * **Eine neue „Tisza-Eszlaer Affaire"** mit überraschendem Ausgang hat sich in dem ungarischen Städtchen Tab zugetragen. Die Heldin heißt in diesem Falle Julie Kranicz und war bei dem dortigen Lehrer Adolph Weiß seit dem letzten Carneval bedienstet. Sie wollte aber trotz aller Mahnungen nicht ihre Pflicht thun und wurde aus ihrem Dienst entlassen. Das Mädchen wagte es nicht, seinen strengen Vater zu Hause zu erwarten, sondern ging sofort: Wie die Eltern später erfuhren, war Julie nicht nach Tab zurückgekehrt, sondern in anderer Richtung fortgegangen. „Sie wird schon wieder zurückkommen," trösteten sich die Leute, und damit gingen sie über die Sache hinweg. Nach vier Wochen, — mittlerweile war in einem Provinzblättchen eine Mär von der durch die Juden ermordeten Julie veröffentlicht worden, — erschien die Mutter in Tab, um ihre „abgeschlachtete" Tochter zu suchen. Die Geschichte verbreitete sich immer mehr und mit immer mehr Zuthaten, so daß endlich auch der Vicegespan einschreiten mußte. Während die Atmosphäre immer schwüler wurde, hütete Julie kaum eine Stunde von ihren Heimatsorte Egres in R.-Kapoly — die Gänse. Eine Frau veranlaßte das Mädchen, sich rasch zu melden und so endigte am 19. v. Mts. das Drama als heitere Komödie.

— * **(Die verhängnißvolle Katze.)** Der französische Koch des Jungen Herren-Clubs in New-York bemerkte seit längerer Zeit, daß ihm Leckerbissen aus seiner Küche abhanden kamen. Er lauerte auf und ertappte eine große Katze, die einen prächtigen Hasen mit sich fortschleppte. Der Koch sprang ihr nach, um ihr den Raub abzujagen, hieb mit dem Messer nach der Katze und hackte ihr die Hälfte des Schweifes ab. Die verwundete Katze lief jämmerlich heulend, die ganze Nacht hindurch auf den Dächern umher, und im Verlaufe der Woche ward der Koch auf Klage des Eigenthümers der Katze zu 10 Thaler Geldstrafe verurtheilt. Ueberdies fühlten sich 31 Parteien der Nachbarschaft bewogen, den Koch wegen Störung der öffentlicher Ruhe zu klagen, was ihm gleichfalls Verurtheilungen im Betrage von mehr als 700 Thaler einbrachte, und zum Schluß jagte ihn die Club-Leitung aus dem Dienste, da man ein gerichtlich beanstandetes Individuum nicht mehr behalten wollte.

— * **(Geniale Ausnutzung der Electricität.)** Die „Freie Schlesische Presse" enthielt kürzlich eine ihr auf telegraphischem Wege zugegangene Rede, welche der Abg. Dr. Ruß vor seinen Comotauer Wählern gehalten hatte. Das Telegramm, das ca. 1500 Worte, darunter auch die Einschaltungen „stürmischer Beifall" und „überaus zahlreich erschienene Wähler" enthielt, soll am Freitag früh in Comotau aufgeben sein, während Dr. Ruß seine Rede erst am Sonnabend Abend hielt!

—* **(Norwegischer Brauch.)** Die Mädchen in Hardanger in Norwegen dürfen sich nicht eher verloben, bis sie spinnen, stricken und backen können. Man sagt, daß dort alle Mädchen die 16 Jahre alt sind, meisterhaft Flachs spinnen, Strümpfe stricken und Brod backen. Wie merkwürdig vernünftige Vorschriften doch manchmal Völker haben, die von der Cultur noch nicht zu sehr beleckt sind.

— * **(Hut Rezept.)** Das folgende sinnreiche Rezept zur Herstellung der modernen Damenhüte macht gegenwärtig Runde durch die Zeitungen: Man nehme ein großes Drath- oder Gazegestell und beklebe es mit Seiden- und Sammtlappen in den verschiedensten Größen, dann ein Viertelpfund Blumen, ein Kilo Federn, Waldvögel und Colibris u. s. w. wohl durcheinandergerührt; ein Bund Heu kann auch nicht schaden. Man stößt das Kunstwerk mit der Faust ein, und der neueste Damenhut ist fertig.

Literarisches.

No. 6 pro Juni 1883 des zu Königsberg i. Pr. erscheinenden „Gewerbe-Blatt für die Provinzen Ost- und Westpreußen" (Organ des gewerblichen Centralvereins — (Eintragen in der Post-Zeitungspreisliste unter Nr. 1857.) hat folgenden Inhalt Haftpflicht und Schutzbrillen. — Thiem's patentirtes Sicherheits-Fenster. — Elektrotechnische Ausstellung in Königsberg (Dynamo-Maschinen. Von P. Koehler.) — Arbeitskolonien. — Preisausschreiben des Vereins zur Beförderung des Gewerbefleißes in Berlin. — Bereitung von Kalkmörtel. — Notizen, Rezepte 2c. — Literarisches. — Inserate.

Letzte Post.

London, 3. Juli. In Damiette nimmt die Cholera zu. Gestern wurden 151 Todesfälle constatirt, in Mausurah 114 in Samamud 5, in Tantah einige verdächtige Fälle. Der Militär-Cordon wurde auf 1900 Mann verstärkt. In Kairo wächst die Panik. Die Sanitätscommission ordnete an, daß die Einwohner von Damiette in Zelten untergebracht werden und die inficirten Quartire des inficirt werden sollen. Die Truppen des Sanitätscordons haben Ordre, auf die Flüchtlinge zu schießen.

Paris, 3. Juli. In Havre ist ein Passagier eines Orientdampfers an der Cholera gestorben. Darauf verhängte der Seine-Präfect Quarantäne-Maßregeln über den Hafen von Havre.

Muthmaßliches Wetter am:

Zur Correctur: Obwohl die Witterung beginnt, ein wenig unbeständiger zu werden, sind Anzeichen auf Regen zur Zeit nicht vorhanden, jedoch sind die auf den 7. d. M. bereits prognosticirten gewitterhaften Niederschläge noch nicht ausgeschlossen.

5. Juli. Ausgenommen eine kurze Neigung zu Gewitter (Mittags) heiter, trocken, warm und Abends schön.

6. Juli. Der Tag ist vorzugsweise am Nachmittag schön. Für den Vormittag ist wechselnde Bewölkung und Neigung zu Gewitter um die Mittagszeit voraussichtlich.

Fonds- und Produkten-Börse.

Danzig, den 4 Juli 1883.

Weizen loco in flauer Stimmung bei schwerem Verlauf, weil Käufer nur 360 Tonnen aus dem Markte nahmen. Bezahlt wurde für bunt besetzt 119/20 Pfd. 166 M, bunt und hellfarbig 120—123 Pfd. 167 bis 170 M, hellbunt 126, 126/7 Pfd. 180, 181 M, für russischen roth 125 Pfd. 177 M, fein roth 130 Pfd, 186 M, glasig hell mit Geruch 119 Pfd. 161 M per Tonne.

Roggen loco etwas fester. Polnischer zum Transit wurde zu 102, 121 M per Tonne per 120 Pfd. gekauft. Umsatz 92 Tonnen.

Gerste loco unverändert und poln. zum Transit 108/9 Pfd. zu 130 M per Tonne gekauft.

Erbsen loco brachten nach Qualität polnische zum Transit Futter 126 und 134 M per Tonne.

Spiritus loco 55,50 M bezahlt und bleibt 55,50 M Gd.

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin, den 4. Juli.

Fonds: (still)		3. 7./83.
Russ. Banknoten	199—15	199—45
Warschau 8 Tage	198—90	198—80
Russ. 5% Anleihe v 1877	94	95—90
Poln Pfandbr- 5%	63—20	62
Poln. Liquidationsbriefe	55—20	55—20
Westpreuss. do. 4%	101—90	101—70
Westpreuss. do. $4^1/_2$%	101—30	101—70
Posener do. neue 4%	101—25	101—10
Oestr. Banknoten	170—80	170—95
Weizen gelber pr. Juli-Aug.	187	185
Sept-Oct.	191	190—25
von Newyork loco	113	115—50
Roggen loco	144	143
Juli-Aug	145	143
Sept-Oct	148	43
Octob-Nov.	149	146—25
Rüböl Juli	64	69—50
Septemb.-Octb.	60—40	60—50
Spiritus loco	57—50	56—60
Aug.-Septb	57—50	56—20
Sept Octob	55—20	56—60

Reichsbankdisconto 4%. Lombardzinsfuss 5%

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 4. Juli 7 Fuß 6 Zoll am 3. Juli 7 Fuß Zoll.

Bekanntmachung.

Behufs Vergebung der Anlieferung von ca. 100 cbm. gelöschten Kalk zum Ausbau des Junkerhofes und des Bauhofes haben wir auf

Donnerstag, den 5. Juli cr.
Vormittags $11^{1}/_{2}$ Uhr

einen Submissionstermin in unserm Bureau I angesetzt, woselbst während der Dienststunden die Lieferungsbedingungen zur Einsicht und Unterschrift ausliegen.

Wir fordern hiermit Unternehmer auf bis zu obigem Termin Offerten, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, bei uns einzureichen.

Thorn, den 29. Juni 1883.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das der Artushofstiftung gehörige alte Seitengebäude auf dem Grundstück des Junkerhofes soll in dem auf

Donnerstag den 5. Juli cr.
Vormittags 11 Uhr.

angesetzten Termine öffentlich an den Meistbietenden zum Abbruch verkauft werden.

Wir fordern hiermit Unternehmer auf Offerten, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zu obigem Termin in unserem Büreau I. einzureichen, woselbst auch während der Dienststunden die Verkaufsbedingungen zur Einsicht und Unterschrift ausliegen.

Thorn, den 29. Juni 1883.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Restaurationslocale nebst Eiskeller im Rathskeller hierselbst sollen, nachdem dieselben renovirt worden, anderweitig auf fünf Jahre, und zwar vom 1. October 1883 bis dahin 1888 verpachtet werden.

Zu diesem Zwecke haben wir einen Licitationstermin auf

Montag, den 16. Juli cr.
Vormittags 10 Uhr

im Saale der Stadtverordneten anberaumt, zu welchem wir Unternehmer mit dem Bemerken hierdurch einladen, daß die Biethungscaution 600 Mark beträgt und vor Beginn des Termins bei unserer Kämmerei-Kasse hinterlegt werden muß, sowie daß die Vermiethungsbedingungen, welche während der Dienststunden in unserem Büreau I zur Einsicht ausliegen, vorher zu unterschreiben sind.

Letztere werden auf Verlangen in Abschrift gegen Erstattung der Copialien mitgetheilt.

Thorn, den 26. Juni 1883.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Montag, den 9. d. Mts.,
Vormittags 8 Uhr

werden wir auf dem Brückenbauhofe verschiedene alte Materialien und alte Geräthe öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige baare Zahlung verkaufen.

Thorn, den 3. Juli 1883.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Ausführung von Pflasterungsarbeiten an der Jacobsbaracke, veranschlagt auf 2464,61 M, soll in öffentlicher Submission am

Mittwoch den 11. Juli cr.
Vormittags 11 Uhr.

im Bureau der unterzeichneten Verwaltung an die Mindestfordernden vergeben werden. Bedingungen und Kostenanschlag liegen im Bureau zur Einsicht aus.

Kgl. Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Holzbedarfs für das Land- und Amtsgericht hierselbst für das Jahr 1884 soll an den Mindestfordernden vergeben werden. Es werden Unternehmer eingeladen, ihre Gebote

am 13. Juli d. Js.,
Vormittags 12 Uhr,

in der Gerichtsschreiberei I, in welcher auch die Bedingungen eingesehen werden können, abzugeben.

Thorn, den 3. Juli 1883.

Königliches Land-Gericht.

Briefbogen

mit **Ansichten von Thorn** in der Buchhandlung von **Walter Lambeck.**

Maurer finden Beschäftigung bei **C. Reinicke.**

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Herren Gewerksmeistern sowie den Gesellen des Schneider-, Bäcker-, Fleischer-, Schuhmacher-, Klempner-, Tischler-, Schmiede-, Buchbinder-, Sattler-, Glaser-Gewerks &c. hiermit die ergebene Anzeige, daß ich die

Herberge, Bäckerstrasse Nr. 228.

übernommen und allen betreffenden Leistungen zu entsprechen mich bemühen werde. Um gütigen Besuch bittend, zeichnet hochachtungsvoll

H. Grütter, Bäckerstraße Nr. 228.
Gasthaus zum „Grünen Baum."

Die Gartenlaube.

Wöchentlich 2—$2^{1}/_{2}$ Bogen mit vielen prachtvollen Illustrationen.

Vierteljährlich 1 Mark 60 Pfg., mithin der Bogen nur ca 6 Pfg.

Das nächste Quartal bringt neben dem zu Ende gehenden Roman „Gebannt und erlöst" von E. Werner eine spannende Novelle

„Ueber Klippen" von **Friedrich Friedrich**

und einige kleinere Erzählungen wie „Guadalupe" von E. Biller, „Heiße Stunden" von Wilhelm Kästner und „Das heilig' Dirnd'l" von H. Villinger.

Ferner wird die „Gartenlaube", wenngleich sie den Kämpfen der wechselnden Tagespolitik nach wie vor fern bleibt, nicht aufhören, jenen großen Fragen der Gegenwart, welche tief in das Volks- und Familienleben eingreifen, besondere Beachtung zu schenken. So wird zunächst eine Reihe von Artikeln die brennende Frage der „Unterrichtsreform" beleuchten und der „Hygiene-Ausstellung in Berlin" interessante Beiträge zum Capitel der „Gesundheitspflege in der Familie" entnehmen, sowie ein erhebendes Bild der muthigen Streiter entrollen, welche in „Siebenbürgen seit Jahren so unerschrocken für das „Deutschthum" kämpfen. Daneben sollen wieder zahlreiche unterhaltende und belehrende Artikel aller Art Platz finden, darunter, als besonders hervorzuheben, die interessante Rubrik: **„Am Congoland"** von Dr. Pechuel-Loesche, mit Illustrationen nach den Originalaufnahmen des Dr. Pechuel-Loesche.

Die Verlagsbuchhandlung von **Ernst Keil** in Leipzig.

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen an.



Liebig Company's Fleisch-Extract

aus

FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Nur ächt wenn jeder Topf die Unterschrift J. v. Liebig in blauer Farbe trägt.

Liebig's Fleisch-Extract dient zur sofortigen Herstellung einer vortrefflichen Kraftsuppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller Suppen, Saucen, Gemüse und Fleischspeisen und bietet, richtig angewandt, neben ausserordentlicher Bequemlichkeit das Mittel zu grosser Ersparniss im Haushalte, Vorzügliches Stärkungsmittel für Schwache und Kranke.

Zu haben bei den Herren **L. Dammann & Kordes, A. Mazurkiewicz, F. Raciniewski, Apoth. G. Teschke** und **Oscar Neumann** in Thorn. **M. Meyer & Hirschfeld** in Kulmsee.

Das gesandte Buch

hat mir große Dienste geleistet, denn nicht nur ich, der schon alle Hoffnung aufgegeben hatte, sondern auch viele Bekannte verdanken ihr die Gesundheit, seitdem ich durch Befolgung seiner Rathschläge die Wiederherlangung der Gesundheit &c." — So schreibt ein glücklich Geheilter über das reich illustrirte Buch: „Dr. Airy's Heilmethode." In diesem vorzüglichen, 544 Seiten starken Werke werden die Krankheiten nicht nur beschrieben, sondern auch gleichzeitig solche Heilmittel angegeben, welche sich thatsächlich bewährt haben, so daß der Kranke vor unnützen Ausgaben bewahrt bleibt. Kein Leidender sollte versäumen, sich dies schon in 135. Aufl. erschienene Buch anzuschaffen. Dasselbe wird auf Wunsch gegen Einsendung von 1 Mk. 20 Pfg. franco von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig versandt.

Vorräthig bei Walter Lambeck in Thorn.

Dung

vom **1. Juli d. J.** zu verpachten.
Marie Liebchen Wwe., Neustadt 159/60.

Eine

Marquise,

5,75 Mtr. lang, ist billig zu verkaufen. Zu erfragen im **Offizier-Casino.**

Ein **gut erhaltener Gebauhr'scher Flügel** steht billig zum Verkauf bei **J. Rose, Mocker.**

Eine 6 Monat alte,

magere Hühnerhündin,

weiß mit braunem Kopf und Rücken, auf den Namen **Juno** hörend, ist entlaufen. — Gegen Belohnung abzuliefern **Thorn, Baderstr. 57, 3 Tr.**

Zur Annahme und prompten Beförderung von Annoncen jeder Art in alle Zeitungen der **Provinz Preußen** und in alle übrigen des **In- und Auslandes** empfiehlt sich allen Inserenten die unterzeichnete Annoncen-Expedition. Die Inserenten ersparen **Mühe,** Arbeit und **Portokosten,** da es nur eines Manuscriptes für die Annoncen-Expedition bedarf. Es sind nur die **Original-Insertionspreise,** also keinerlei Unkosten zu bezahlen, für größere Aufträge kann sogar eine Rabatt-Gewährung eintreten.

Zeitungsvorschläge, Kostenanschläge, Kataloge, Beläge und — bei anonymen Inseraten — Offerten-Vermittelung gratis.

Rudolf Mosse's Annoncen-Expedition
in Königsberg i. Pr.

Vertreten durch die Buchhandlung von Braun & Weber Franz. Str.

Ein **Gymnasialprimaner** wünscht während der großen Ferien, Schülern, welche auf dem Lande wohnen, Privatunterricht mit gleichzeitiger Beaufsichtigung ihrer Ferienarbeiten zu ertheilen.

Gefl. Offerten unter **T. S. 100** in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Tüchtige Klempnergesellen

verlangt **V. Kunicki.**

Die Gültigkeitsdauer sämmtlicher von den zur Thierausstellung nach Hamburg reisenden Passagieren für Staatsbahnstrecken in der Richtung nach Hamburg gelösten Retourbillets wird seitens des Ausstellungs-Comitee's in Hamburg durch Testur in der Art verlängert, daß die Rückreise von Hamburg erst am 12. Juli angetreten zu werden braucht.

Die Rückreise der Inhaber solcher Ostbahn-Retourbillets von Berlin bzw. Stargard i. P. muß spätestens am 13. Juli cr. erfolgen.

In Berlin werden gleicherweise verlängerte Retourbillets nach Hamburg via Stendal-Uelzen ausgegeben.

Näheres ist bei unseren Stationen zu erfahren.

Bromberg, den 30. Juni 1883.

Königliche Eisenbahn-Direction.

Am Freitag, d. 6. d Mts.
sollen die dem Schmied Sonnenberg gehörigen Schmiede-Inventarien, als:

Ambos, Blasebalg, u. s. w.

bei dem Besitzer **Nass in Mlyniec** öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Thorn, den 3. Juli 1883.

Harwardt, Gerichtsvollzieher.

Schützen-Verein, Mocker.

Heute **keine Versammlung.**

Meine Wohnung befindet sich v. 1. Juli ab. Neust. Mkt. No. 147/148.
J. Biermann, Portraitmaler a. **Paris.**

Das diesjährige vereinigte Thorner—Dybower

Müller-Quartal

findet

Donnerstag, d. 5. Juli cr.
2 Uhr Nachmittags

im Garten-Locale des Mühlenbesitzers **Krause** in **Schlüsselmühle** per Bahnhof **Thorn** statt.

Tagesordnung:

1. Wahl des Vorstandes.
2. Feststellung des Betrages für Erwerbung des Meisterrechts.
3. Ebenfalls Feststellung des Betrages für Ein- und Ausschreiben der Lehrlinge.
4. An welchem Orte das Quartal pro 1884 stattfinden soll.
5. Erwerbung des Meisterrechts und Ein- und Ausschreiben der Lehrlinge und Junggesellen.
6. Ob ein Beitrag von den Mitgliedern eingezogen werden soll.
7. Ob die durch die Vereinigung entbehrlich gewordenen Schriftstücke &c. in eine Alterthumsammlung unter dem Vorbehalt der Zurückgewährung übergeben werden soll.
8. Besprechung über Gewerks- und Geschäfts-Angelegenheiten.

Wir ersuchen im Interesse und zur Hebung des Gewerks um recht zahlreiche Betheiligung.

Gäste können eingeführt werden.

Der Vorstand des Thorner—Dybower Müller-Gewerks.
Wolfram, Mielke, Ruther, Krause.

Eine Anzahl

Cabinet-Photographien

mit kleinen Fehlern zur Hälfte des bisherigen Preises bei

Walter Lambeck.

Eine Bäckerei

wird zu **pachten gesucht.** Offerten unter **I. K.** in der **Expedition** dieser Zeitung abzugeben.

Ein tüchtiger

Maurerpolier

findet Arbeit bis zum Winter bei

G. Soppart, Maurermeister in Thorn.

Ein Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern, findet Stellung bei **A. Glückmann-Kaliski.**

Mehrere **Wirthinnen** mit guten Zeugnissen weist nach Mieth frau **Anna Stiller,** St Annenstr. 191.

2 Wohnungen III Etage, à 300 M. zu vermiethen bei **F. Gerbis.**

Die vom Rath Herrn Steinberg bewohnte Wohnung ist vom 1. Oct. d. J. anderweitig zu verm. zu erfr. bei **Streletzki** Bäckerstr. Annenstr. 189.

Wohnungen zu vermiethen. Altstadt Nro. 281/82 bei **A. Maciejewski.**

Bromb. Vorst. 340 B. ist die größere **Parterre-Wohnung** incl. Pferdestall u. Remise zu verm. **Julius Kusel's Ww.**

Tivoli.

Heute Donnerstag, den 5. Juli
Großes

Streich-Concert.

der Capelle des Fuß-Art.-Reg. Nr. 11. Anfang $7^{1}/_{2}$ Uhr Abds. Entrée à Person **20 Pfg., Schnittbillets zu 10 Pfg. von $9^{1}/_{2}$ Uhr ab. Abends große Illumination des ganzen Gartens.**

W. KLUHS, Capellmeister.

Circus E. Blumenfeld

auf der Esplanade, Thorn.

— Heute Donnerstag, den 2. Juli — 8 Uhr Abends.

große Vorstellung.

Um zahlreichen Besuch bittet ergebenst

E. Blumenfeld, Director.

Ein Wort an Alle

welche **Französisch, Englisch, Italienisch** oder **Spanisch wirklich sprechen** lernen wollen. **Gratis** und **franco** zu beziehen durch die **Rosenthal'sche Verlagshandlung in Leipzig.**

Eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern nebst Zubehör ist Breitestr. Nr. 442 zu vermiethen.

Wohnungen von je 2 Zimmern nebst Zubehör, mit oder ohne Pferdeställen und Wagenremise sind vom 1. October zu vermiethen.

Luedtke, Neue Culmervorst. 89.

Altst. Markt 428 ein möbl. Zim. z. verm.

Annenstr. 181 die 1. Etage zu verm.

Versetzungshalber ist die von Herrn Oberstlieutenant **Linker** bewohnte Etage Altstadt 233 vom 1. October ev. schon früher zu vermiethen.

Ollmann.

Große und kleine Wohnungen, gut renovirt, wie auch ein Pferdestall, vom 1. October und von jetzt offerirt **Wwe. R. Gliksman.**

Ein möbl. Zimmer zu haben; zu erfragen 2 Tr. Nr. 19 Brückenstr.

Logis m. Beköst. Heiligegeiststr. 172 II.

Zwei Wohnungen, eine von 4 u. eine von 3 Zimmern nebst Zubehör sind **Mocker Nr. 4** vom 1. October zu verm. Näheres Neustadt 211.

Bäckerstraße 257

ist die Bel-Etage vom 1. October zu vermiethen. **Hintzer.**

Mehrere Wohnungen sind vom 1. October zu vermiethen.

C. Seibicke, Baderstr. 58.

Bäckerstr. 225 parterre ein möbl Zimmer zu vermiethen.

In meinem Hause **Nr. 161 Altadt** ist die Bel-Etage vom 1. October zu vermiethen. **Meyer Leyser.**

Eine **herrschaftliche Wohnung** auf der Bromb.-Vorstadt vom 1. October er. ab zu vermiethen.

J. E. Kusel.

1 möbl. Zim Bäckerstr. 281/82 prt. z. vrm.

1 Wohnung, 2 Stub., Küche nebst Zubehör, ist von sofort od. October zu verm. bei **H. Rausch,** Gerechtstr.

2 große, hochherrschaftl. eingerichtete Wohnungen nebst Remisen und Pferdeställen sind in unserem neuerbauten Hause, **Bromberger-Vorstadt** 1. Linie, vom 1. October d. J. zu vermiethen. **B. Wegner & Co.** Brückenstraße 43.

2 Wohnungen sind zu vermiethen Kl. Mocker Nr. 2. **Schäfer.**

2 größere Wohnungen Culmerstraße 320, zu erfragen daselbst 2 Tr.

1 Kellerwohn ist v. 1. Oct. Altst. 175 zu verm.; zu erfr. Schuhmacherstr. 404.

Elisabethstr. 264|65.

I. Etage v. 1. Oct. cr. zu verm.

Vom 1. October, Wohnung, drei Zimmer zu vermiethen. Mocker 22. Postagentur.

Sommertheater in Thorn.

Donnerstag, den 5. Juli.
Erstes Gastspiel

des 1. Opern- und Operetten-Tenors Herrn **Carl Loewe** vom Stadt-Theater in Köln.

„Die Fledermaus."

Komische Oper in 3 Acten von Joh. Strauß.

Eisenstein . . . . Herr Carl Loewe.

Freitag, den 7. Juli geschlossen.

Die Direction.

Verantwortlicher Redacteur Carl Thumm in Thorn. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.